

Cultivating Equitable Education Systems for the 21st Century

Tagungsbericht: WERA Focal Meeting, 21. bis 26. April 2022 (San Diego, USA)

*Elisa Thevenot, Flora Petrik, Kevin Stützel,
Lukas Kammerlander & Natascha Shalutkevich*

Mit Blick auf die erziehungswissenschaftliche Forschung im US-amerikanischen Raum kommt Norm Friesen zur kritischen Einschätzung: „[b]oth education and pedagogy – as well as their ‚knowability‘ [...] are left only implicitly defined in American discourse“ (Friesen 2019, S. 81). Bildung, so lässt sich mit Friesen argumentieren, stellt in der US-amerikanischen Erziehungswissenschaft eine Leerstelle dar, während sie in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft als Konzept zentral, wenn auch umkämpft ist. Dieser Befund spiegelt sich auch in unseren Erfahrungen auf der Jahrestagung der World Education Research Association (WERA) in San Diego (USA) wider. Das WERA Focal Meeting wurde vom 21. bis 26. April 2022 im Rahmen der Jahrestagung der American Educational Research Association (AERA) abgehalten. Im Hybrid-Format versammelten sich unter dem Tagungsthema „Cultivating Equitable Education Systems for the 21st Century“ zahlreiche Symposien, Vorträge und Round Tables, die sich mit sozialer Ungleichheit in Bildungssystemen auseinandersetzten.

Auf Einladung der DGfE gestaltete das DFG-Graduiertenkolleg „Doing Transitions – Formen der Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf“ der Goethe Universität Frankfurt und der Eberhard Karls Universität Tübingen eines der WERA-Symposien. Unter dem Titel: „Doing Transitions: On Making and Becoming Across the Life Course“ präsentierten die fünf Nachwuchsforschende Lukas Kammerlander, Flora Petrik, Natascha Shalutkevich, Kevin Stützel und Elisa Thevenot ihre Promotions- oder Habilitationsprojekte. Chair des Symposiums waren die Sprechenden des Graduiertenkollegs Barbara Stauber und Andreas Walther sowie Kevin Stützel. Das Symposium beschäftigte sich mit den Fragen, die das Graduiertenkolleg bereits seit 2017 umtreiben: Wie werden Übergänge hervorgebracht? Welche diskursiven, institutionellen und individuellen Prozesse produzieren Übergänge? In welche interpersonellen, temporalen und materiellen Relationen ist die Herstellung von Übergängen eingelagert?¹ Anhand der fünf vorgestellten Forschungsprojekte wurde exemplarisch der Gewinn einer relationalen, reflexiven Übergangsforschung für die Erziehungswissenschaft diskutiert. Die Vorträge widmeten sich diskursiv erzeugten Differenzka-

1 Ausführlich: Walther et. al 2020.

tegorien im Hinblick auf die Kindheitskonstruktionen am Übergang in die Schule (Shalutkevich), dem biographischen Übergang von Bildungsaufsteigenden an die Universität (Petrik), der Bearbeitung von Verlust und Trauer in Selbsthilfegruppen für junge Menschen (Stützel), dem Übergang von Männern aus Vollzeitberufswahlarbeit (Kammerlander) und den beruflichen Übergängen im Kontext nachhaltiger Entwicklung (Thevenot). Diskutiert wurde die Wirksamkeit machtvoller Ordnungen in Bezug auf Übergänge und die (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit. Darüber hinaus lieferten die Beiträge Hinweise darauf, auf welche komplexe Weise die Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf mit Fragen von Bildung, Erziehung und Sozialisation verbunden ist.

Die im Vergleich eher weit gespannten Begriffe von Übergang und Bildung ließen das Symposium im Kontext der Tagung beinahe ausgefallen erscheinen. Der Großteil der Beiträge der AERA-Tagung orientierte sich eher an einem formalen Bildungsbegriff, der eng an Bildungsinstitutionen gebunden blieb. Innerhalb der Tagung akzentuierte das Symposium von „Doing Transitions“ demgegenüber nicht nur die diskursive und institutionelle Hervorbringung von Übergängen, sondern auch, mit welchen biografischen Lernprozessen diese einhergehen. Bildungsprozesse wurden als machtvolle Dimension von Übergängen diskutiert und im Hinblick auf Debatten um soziale Ungleichheit analysiert. Die angesprochenen Unterschiede in den akademischen Fachkulturen der USA und Deutschland erwiesen sich dabei als fruchtbarer Diskussionsanlass: So sind z. B. in den USA heterogene gesellschaftliche Positionierungen in Forschung und Lehre erheblich sichtbarer als in Deutschland und werden – so unser Eindruck – auch stärker markiert. Zugleich wurde aber auch deutlich, dass sich intersektional arbeitende Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler in den USA in der (Post-)Trump-Ära einer Vielzahl von Anfeindungen ausgesetzt sehen. Diese Rahmenbedingungen bilden andere Erschwernisse und Hürden für die Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit als der im Unterschied hierzu fast dethematisierend erscheinende deutsche Diskurs. Angesichts dieser heterogenen Situation ist der Bedarf an internationalen Austausch- und Vernetzungsräumen umso dringender. Der Rahmen der WERA-Tagungen bietet hierfür wichtige Möglichkeiten und Gelegenheiten.

Literatur

- Friesen, Norm (2019): Educational Research in America Today: Relentless Instrumentalism and Scholarly Backlash. In: *Erziehungswissenschaft* 30, 59, S. 77-83.
- Walther, Andreas/Stauber, Barbara/Rieger-Ladich, Markus/Wanka, Anna (Hrsg.): *Reflexive Übergangsforschung: Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.